

**Martin S. Burkhardt**

# SEELEN TAUSCH

**THRILLER**

**a**

*aufbau digital*



Martin S. Burkhardt

# SEELENTAUSCH

THRILLER

a

aufbau *digital*

## **Über das Buch**

Peter Heyde lebt mit seiner Freundin Maren auf dem Bauernhof seiner Eltern und führt ein ganz normales Leben. Bis ihn plötzlich nachts seltsame Visionen überfallen, die ihn mitten in den 2. Weltkrieg katapultieren. Immer häufiger findet er sich auf Schlachtfeldern wieder, liegt verdreckt in Schützengräben und wird schwer verwundet. Das alles erscheint Peter so realistisch, dass ihm nach dem Aufwachen die Kriegswunden schmerzen. Peter macht sich auf zu seiner Großmutter, mit der seine Familie schon seit vielen Jahren keinen Kontakt mehr hat. Als er ihr von den Visionen erzählt, stellt sich heraus, dass diese genauestens den Kriegserlebnissen seines verschwundenen Großvaters entsprechen. Aber warum hat Peter diese Visionen? Und was ist mit dem ehemaligen Freund seines Großvaters los, der sich mit jedem Tag seltsamer benimmt?

Gemeinsam mit seiner Freundin Maren stellt Peter Nachforschungen an und sie kommen einem alten Geheimnis auf die Spur, welches ihnen das Blut in den Adern gefrieren lässt ...

## **Über Martin S. Burkhardt**

*Martin S. Burkhardt*, Jahrgang 1970, machte zunächst eine kaufmännische Ausbildung und war dann in der Pressearbeit für verschiedene Theater und als freier Redakteur tätig. 2002 gründete er die Musicalzeitschrift »Blickpunkt Musical«, kurze Zeit später die »Akademie Modernes Schreiben«, deren Geschäftsführer er ist. Seine große Leidenschaft liegt in dem Schreiben und Verfassen unheimlicher und gruseliger Geschichten.

# ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

**Registrieren Sie sich jetzt unter:**  
**<http://www.aufbau-verlag.de/newsletter>**


Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!

---

Martin S. Burkhardt

# Seelentausch

*Thriller*

 aufbau digital

# **Inhaltsübersicht**

**Informationen zum Buch**  
**Newsletter**

**Prolog**

**Kapitel 1**

**Kapitel 2**

**Kapitel 3**

**Kapitel 4**

**Kapitel 5**

**Kapitel 6**

**Kapitel 7**

**Kapitel 8**

**Kapitel 9**

**Kapitel 10**

**Kapitel 11**

**Kapitel 12**

**Kapitel 13**

**Kapitel 14**

**Kapitel 15**

**Kapitel 16**

**Kapitel 17**

**Kapitel 18**

**Kapitel 19**

**Kapitel 20**



**Kapitel 21**

**Kapitel 22**

**Kapitel 23**

**Kapitel 24**

**Kapitel 25**

**Kapitel 26**

**Kapitel 27**

**Kapitel 28**

**Kapitel 29**

**Kapitel 30**

**Kapitel 31**

**Kapitel 32**

**Kapitel 33**

**Kapitel 34**

**Kapitel 35**

**Kapitel 36**

**Kapitel 37**

**Kapitel 38**

**Kapitel 39**

**Kapitel 40**

**Kapitel 41**

**Kapitel 42**

**Epilog**

**Impressum**

# Prolog

Die Kreatur saß in der Höhle und kaute lustlos an dem verwesenden Hautlappen eines alten Schädels herum. Es war ein prächtiger Tag, helles Licht fiel durch den breiten Eingang. Wie herrlich wäre es, das schöne Wetter in vollen Zügen genießen zu können? Wie viele Jahrhunderte war es her, seit ihr Panzer zuletzt von den Strahlen der Sonne gewärmt wurde? Ohne lange darüber nachzudenken, warf die Kreatur den menschlichen Kopf in die Ecke und krabbelte auf die Höhlenöffnung zu.

Es war wie immer. Nachdem sie den Durchgang passiert hatte und bereits den staubigen Sand unter ihren Beinpaaren spürte, stießen ihre Klauen unvermittelt auf ein unsichtbares Hindernis. So, als wäre eine gewaltige Glaskuppel über den Felsen gelegt worden, die man weder sehen noch riechen konnte. Aber spüren konnte die Kreatur die Barriere. Sie fühlte sich kalt und glatt an, und wenn ihre Klauen zu lange an dem geheimnisvollen Material schabten, wurden die Körperteile taub und taten nach einigen Stunden schrecklich weh.

Frustriert schlich die Kreatur zurück in die stickige Dunkelheit, nahm den stinkenden Schädel wieder auf und riss ein erträgliches Stück des grau gewordenen,

verfaulten Fleisches ab. Ihre Augen begannen hellrot zu leuchten. Während sie die verschimmelte Haut ins Maul stopfte, schmetterte sie den Kopf mit Wucht gegen die schwarze Felswand vor ihr. Der poröse Knochen zerbarst augenblicklich in Hunderte von Teilen und rieselte wie ein monströser Hagelsturm auf den Boden.

Dennoch brachte ihr die Zerstörung des menschlichen Körperteils nicht die erhoffte Befriedigung. Wenn nicht bald etwas geschah, würde sie hier drinnen noch den Verstand verlieren. Dabei war doch alles schon aufs Beste arrangiert.

Der Junge spürte bereits die Bedrohung in seinem Kopf, merkte, dass es in seinem Körper nicht mit rechten Dingen zuging.

Die Kreatur verzog das mit rasiermesserscharfen Zähnen besetzte Maul zu einem furchterregenden Grinsen. Nicht mehr lange, und die Barriere würde keine Macht mehr ausüben können.

Dann war sie endlich frei.

# 1

Die gegnerische Mannschaft hatte vorher die Kornflasche kreisen lassen. Peter hatte gedacht, dass sich das negativ auf ihr Spiel auswirken würde, doch das Gegenteil war der Fall. Die zu einem Großteil aus grau melierten Herren bestehende Truppe des Nachbardorfes lief zu wahrer Höchstform auf. Zur Pause stand es bereits 3:1, und der Ehrentreffer für die Heimmannschaft, den Peter höchstselbst erzielt hatte, war eher aufgrund einer Unachtsamkeit des gegnerischen Torwarts geglückt, als auf eine gelungene Kombination des eigenen Teams zurückzuführen.

»Die sind vielleicht gut«, schnaufte sein Sturmkollege, als er zum wiederholten Mal einen Ball verloren geben musste.

»Sind ja auch alle in der freiwilligen Feuerwehr«, antwortete Peter und trabte gemächlich zurück.

»Was hat das damit zu tun?«

»Wann brennt es in deren Dorf schon mal? Das letzte Feuer brach kurz nach dem Krieg aus, wenn man den Erzählungen glauben schenken darf.«

»Und das heißt?«

»Das heißt, dass die Meute sich nicht nur während des Fußballtrainings fit hält, sondern auch bei den

wöchentlichen Treffen der Feuerwehr.«

»Also Wettbewerbsverzerrung.«

»Könnte man so sehen.«

»Das müssen wir melden.«

Peter wollte etwas erwidern, als sich plötzlich eine frostige Kälte in seinem Körper ausbreitete. Seine Beine wurden schwach, und für einen unwirklichen Moment überkam ihn das Gefühl, in der Luft zu schweben.

Es wurde dunkel.

Und im nächsten Augenblick wieder hell.

Eisige Temperaturen ließen seinen Atem stocken. Die Äste der Tannen waren schneebedeckt, und als er einen Schritt nach vorn machte, versanken seine schweren Stiefel bis zu den Knöcheln im feinen Pulverschnee. Es musste gerade erst geschneit haben.

Völlig verwirrt drehte Peter sich um die eigene Achse. Wo war der Fußballplatz, wo befanden sich seine Kameraden? Merkwürdigerweise verblasste das Bild des grünen Rasenplatzes so schnell, als handelte es sich dabei nur um eine schöne Erinnerung.

Und, wer konnte es schon sagen, vielleicht war es ja auch genau das: eine schöne Erinnerung?

Der Stoff seines Mantels fühlte sich rau und einfach an. Keine besonders gute Qualität. Trotzdem schien das Material die Kälte gut abzuhalten. Auf seinem Kopf drückte

es, und erst jetzt wurde ihm bewusst, dass er einen Helm aufhatte.

Stirnrunzelnd senkte Peter den Blick und sah die Uniform unter dem geöffneten Mantel. Als etwas von seiner Schulter rutschte, hob er geistesgegenwärtig den linken Arm und betrachtete den Lederriemen, der an seinem Handgelenk baumelte. Daran hing ein Gewehr. Es war verhältnismäßig leicht und hatte einen langen, schmalen Lauf.

»Komm endlich essen. Sonst ist nix mehr da.«

Die Stimme hinter seinem Rücken ließ ihn herumfahren. Erst jetzt bemerkte Peter das knappe Dutzend von Männern, die auf der schattigen Lichtung saßen und die gleiche Kleidung trugen. Vor einer verkrüppelten Tanne stand ein großer Blechtopf, unter dem ein spärliches Feuer glomm. Eine farblose Brühe kochte in dem Topf. Weißer Dampf stieg auf. Einer der Männer kniete neben der Feuerstelle und tunkte eine Kelle in die Flüssigkeit. Vor ihm waren Schüsseln auf dem Boden aufgereiht. Der Mann begann, in jede Schüssel zwei Kellen zu füllen.

»Wenn du da länger rumstehst und nicht sofort dein Essbesteck rausholst, ist nichts mehr da«, ermahnte ihn die Stimme ein weiteres Mal.

Peter drehte den Kopf und sah in das grinsende Gesicht eines untersetzten Mannes mit Zwirbelbart, der am

äußersten Rand der Gruppe hockte. Der Mann klopfte auf einen der Rucksäcke, die neben ihm standen.

»Ich weiß, das Zeug schmeckt nach eingeschlafenen Füßen, aber es wird die einzige warme Mahlzeit für heute sein«, sagte er.

Peter nickte und ließ sein Gewehr ganz vom Arm rutschen. An einem der Bäume lehnten mehrere Gewehre, deren Schulterstücke im Schnee versanken, während die Spitzen nach oben zeigten. Er stellte seine Waffe zu den anderen, griff nach dem Rucksack, auf den der Zwirbelbart geklopft hatte, öffnete die Riemen und schaute hinein. Als Erstes fiel sein Blick auf diverse weiße Unterhosen, die fein zusammengelegt und mit einem schwarzen Gürtel umschlungen gleich obenauf lagen. Er schob einen länglichen Kasten aus Metall zur Seite und entdeckte schließlich das Essbesteck. Es war eine merkwürdig ineinandergeschobene Kombination von Löffel, Messer und Gabel sowie einer Art Flaschenöffner. Peter griff danach und wollte den Löffel herausziehen. Aber so einfach ging das nicht. Das Besteck schien hoffnungslos ineinander verkeilt zu sein. Wieder grinste der Mann neben ihm.

»Klamme Finger, was?«, meinte er und nahm ihm die Konstruktion aus den Händen. »Ich hatte gestern sogar Schwierigkeiten, mein Gewehr zu spannen.«

Sein Daumen löste eine kleine Riegelung, die sich irgendwo an der Seite befand.

Jemand reichte ihm eine der dampfenden Schüsseln. Peter begann zu löffeln und merkte dabei, wie ausgezehrt sein Körper doch war. Die Suppe war völlig geschmacklos, aber es tat gut, eine warme Mahlzeit in den Magen zu bekommen. Einen seltsamen Augenblick lang wurde ihm bewusst, dass hier etwas nicht mit rechten Dingen zuging. Hatte er nicht noch kurz vor dem Fußballspiel gut gefrühstückt?

Welches Fußballspiel?

Während Peter aß und verstohlen die anderen Männer musterte, wanderte sein Blick durch die Baumwipfel nach oben. Das Wetter veränderte sich. Die grauen Wolken am Himmel wurden dunkler, die weiter entfernten Bäume verschwanden zunehmend im Dunst. Er schaute in die Gesichter um sich herum. Niemand sprach, alle schienen ihren eigenen Gedanken nachzuhängen. Ihre Mienen wirkten erschöpft. Nur der Soldat, der die Suppe ausgeteilt hatte, spielte mit der Kelle und versuchte schließlich, das Ding auf seiner Nase zu balancieren.

»Achtung, der Hauptmann«, warnte ihn einer der Männer kurze Zeit später. Es raschelte in den Bäumen. Dann erschien ein hagerer Schatten zwischen zwei Tannen.

»Alles gut, Männer?«, fragte eine ausgesprochen dunkle Stimme beim Näherkommen.

Der Kerl war riesig, mindestens zwei Meter groß. Trotz der Kälte trug der Hauptmann weder Mantel noch Helm,



sondern nur seine blitzblanke Uniform, die aussah, als käme sie frisch gestärkt direkt aus der Wäscherei. Trotzdem stimmte etwas an seinem Aussehen nicht. Die Haare passten so gar nicht zum Rest der Erscheinung. Sie waren pechschwarz und hingen ihm glatt und kraftlos vom Kopf. An den Seiten fielen die Strähnen locker über die Ohren, im Nacken reichten sie weit über den Kragen und lagen auf den Schultern auf. Gab es irgendeine Armee auf der Welt, in der man die Frisur dermaßen lang tragen durfte?

Der Hauptmann blieb neben der Kochstelle stehen und musterte seine Männer sorgfältig, einen nach dem anderen.

»Knöpf die Uniform ordentlich zu«, befahl er dem Zwirbelbart. Hastig begann sein Nachbar, an seiner Uniform zu nesteln.

Als Nächstes wandte sich der Hauptmann ihm zu. Mit Unbehagen spürte Peter, wie die starren dunklen Augen des Hauptmannes ihn taxierten. Für einen Moment hatte er das eigentümliche Gefühl, als fiele ihm das Atmen schwerer. Nicht wegen der Kälte, nein, es kam ihm vor, als wäre die Luft plötzlich dünner geworden. Dann war ihm, als ob in den Augen des Kommandanten etwas aufflackerte, ein dunkelrotes Licht tief hinter den Pupillen.

Irritiert senkte Peter den Blick. Trotzdem entging ihm nicht, wie der Hauptmann seine Mundwinkel zu einem

schmalen, hässlichen Lächeln verzog.

»Verstaut eure Sachen. Wir müssen weiter«, befahl er und drehte sich weg.

Der Zwirbelbart brummte verärgert.

»Die Pausen werden immer kürzer. Soll ich dein Besteck wieder zusammensetzen?«

Peter schüttelte stumm den Kopf, schmiss das Essbesteck achtlos in den Rucksack und stand auf. Jemand reichte ihm seine Waffe, er schulterte den Rucksack und stellte sich hinter den Zwirbelbart in eine Reihe. Der Hauptmann hielt eine Karte in der Hand und warf einen flüchtigen Blick auf den Kompass, der an einem Band um seinen Hals baumelte. Schließlich deuteten seine Finger vage nach vorn, und der Trupp setzte sich in Bewegung.

Sie kamen nur langsam voran, obwohl der Wald eindeutig lichter wurde. Aber die immer größeren Schneewehen auf den Freiflächen machten jeden Schritt zum Kraftakt.

Teilweise versanken Peters Beine bis zu den Knien im feinen Pulverschnee. Hinter ihm fluchte ein Kamerad, als er das Gleichgewicht verlor und in die weiße Pracht plumpste. Ein zweiter Soldat war zur Stelle und half ihm auf. Die Männer redeten in einer fremden Sprache miteinander, die melodios, aber auch schroff klang. Irgendwie nordisch.

Überrascht drehte Peter sich um und nahm seine Hintermänner genauer unter die Lupe. Tatsächlich sahen ihre Uniformen anders aus als seine, ihre Mäntel waren heller und hoben sich vom Einheitsgrau der übrigen Soldaten ab. Das war ihm vorhin gar nicht aufgefallen, als alle zusammen auf der Lichtung gesessen hatten.

Gerade als Peter die Männer fragen wollte, woher sie stammten, ertönte ein ohrenbetäubender Knall. Schnee wirbelte auf.

»Achtung, Russen!«, rief jemand.

Der nächste Donnerschlag dröhnte in seinen Ohren. Ohne nachzudenken, ließ Peter sich auf den Boden fallen. Eine weitere Detonation zerschmetterte eine Tanne, die schräg links vor ihnen im Wald stand. Der Baum kippte ächzend zur Seite. Holz brach, und unzählige Äste und Splitter flogen umher. Peter senkte den Kopf. Sekunden später spürte er, wie etwas seinen Helm traf. »Jetzt. Deckung!«

Die Stimme des Hauptmannes hallte klar und laut durch die Reihen. Peter schaute auf seine Kameraden, die bereits aufgesprungen waren und nach rechts in den Wald stürmten.

Sein Blick fiel auf einen faustgroßen, spitzen Astsplitter, der vor ihm im Schnee lag. War es etwa dieses Ding gewesen, das ihn getroffen hatte? Er merkte, wie sein

Körper kurz zu zittern begann. Was wäre geschehen, wenn er seinen Kopf nicht rechtzeitig gesenkt hätte?

Eine weitere Explosion katapultierte ihn aus den Gedanken. Peter sprang auf und rannte den anderen hinterher in den dichten Wald. Sein Blick wanderte zurück auf die Lichtung, und seine Augen weiteten sich.

»Da liegen noch zwei«, rief er aufgeregt.

Eine Hand legte sich auf seine Schulter. Der Zwirbelbart brummte kurz und presste die Lippen aufeinander.

»Denen hilft keiner mehr«, sagte sein Kamerad leise und nickte in Richtung der Männer.

Jetzt sah es auch Peter. Der vordere der beiden Soldaten lag auf dem Rücken. Seine Augen starrten in den Himmel. Das Gesicht war von aufgewirbelter Erde und Schnee verdreckt, der Mantel rot gesprenkelt. Aus etlichen Wunden sickerte Blut. Es wirkte, als wäre sein Brustkorb von unzähligen kleinen Geschossen durchsiebt worden. Um den zweiten Mann stand es kaum besser. Zwar lag der Soldat noch immer auf dem Bauch, und auf dem ersten Blick hätte man meinen können, er hätte sich nur kurz hingelegt, aber sein unnatürlich zur Seite gebogener Kopf passte nicht recht ins Bild. Ein armdicker und über einen halben Meter langer Ast ragte aus seinem Hals heraus. Der Schnee darunter war hellrot verfärbt. Offenbar war das Holz bei der Explosion vom Baum gesplittert und direkt auf ihn zugeschossen.

Stöhnend drehte Peter sich zu dem Zwirbelbart um. Seine Gedanken kreisten um die Zweigspitze, die gegen seinen Helm geflogen war. Was wäre passiert, wenn ihn dieses Geschoss unterhalb des Helmes getroffen hätte? Läge er dann genauso tot im Matsch, wie der arme Teufel da draußen?

»An solche Anblicke gewöhnt man sich nie«, nuschelte der Zwirbelbart und entfernte sich einige Schritte.

Eine weitere Detonation ertönte.

»Sie wissen im Moment nicht, wo wir uns befinden«, hallte die klare Stimme des Hauptmannes durch die Luft. Der Kommandeur stand neben dem dicken Stamm einer Eiche. »Aber sie werden hier auftauchen. Da besteht überhaupt kein Zweifel.« Er hob den Kopf und betrachtete die Äste des Baumes. »Gerd, Jürgen, wie gehabt, klettert rauf!« Zwei Soldaten traten vor und legten ihr Gepäck und die Gewehre ab. »Und ihr steigt auf den Baum dort drüben!« Der Hauptmann zeigte auf zwei weitere Männer und anschließend auf eine Eiche, die sich etwa zwanzig Meter entfernt befand. »Der Rest folgt mir!«

Ohne Hast drehte er sich um und verschwand hinter einer knorrigen Tanne.

Schweigend marschierte die Truppe ihm nach. Nach zehn Minuten kamen sie an eine kleine Senke und machten Pause.

»Was hat das zu bedeuten?«, fragte Peter den Zwirbelbart leise.

»Weißt du doch, Hauptmann Wissenhagens Spezialität«, grinste der andere. »Dass die vorrückenden Russen auch jedes

Mal wieder darauf hereinfliegen.«

Als sein Kamerad Peters verwirrten Blick sah, seufzte er.

»Du stehst heute aber ganz schön auf dem Schlauch.«

Der Zwirbelbart deutete vage in den Wald hinein. »Einige von uns klettern hoch in die Bäume und eröffnen das Feuer, sobald die Russen nah genug sind. Auf diese Weise halten wir sie uns ziemlich gut vom Leib.«

Tatsächlich hörte Peter kurze Zeit später Gewehrschüsse. Etwas explodierte. Dann gab es weitere Schüsse. Jemand schrie.

Es raschelte zwischen den Bäumen, und der Hauptmann sprang mit einem gewaltigen Satz in die Senke. Ihm folgte ein weiterer Soldat. Es war einer von denen, die vorhin auf die Bäume geklettert waren. Jürgen. War das sein Name gewesen?

Wieso schienen ihn alle zu kennen, während ihm die Namen seiner Kameraden nicht geläufig waren? Peter schüttelte resigniert den Kopf. Es war, als ob hier ein Film gedreht wurde, bei dem er nicht recht dazugehörte.

»Meldung«, zischte der Hauptmann und strich seine Haare glatt.

»Wir haben die Russen verscheucht«, berichtete Jürgen atemlos. »Aber es war nur eine Vorhut. Es kommen noch mehr. Wir haben Motorengeräusche gehört.«

»Gut gemacht. Und jetzt nichts wie weg.«

Peter hatte gerade seinen Rucksack aufgenommen, als eine ungeheure Explosion ertönte. Eine mächtige Tanne, die direkt hinter der Senke stand, zerbarst wie in Zeitlupe in Hunderte von Einzelteilen.

»Die Hunde haben wirklich Panzer!«, schrie jemand mit überschnappender Stimme.

Einer der Landser hob schützend die Hände vor sein Gesicht, aber es nützte nichts. Ein Ast, so breit und dick wie ein Fass, traf den Helm und brachte den Mann mit einem knirschenden Geräusch zu Fall. Für einen grotesken Sekundenbruchteil sah es so aus, als ob der Ast den Soldaten einfach in den steinharten Boden stampfen würde. Als der Ast anschließend wegrollte, hinterließ er einen dampfenden Haufen, der nicht mehr im Entferntesten menschlich aussah.

Für einen Moment waren seine Sinne wie elektrisiert. So etwas Schreckliches hatte Peter noch nie in seinem Leben gesehen. Trotzdem konnte er sich nicht abwenden. Seine Augen wurden magisch von dem Klumpen aus Fleisch und Knochen angezogen.

Ein zweiter Ast flog durch die Luft. Peter wollte einen Schritt zur Seite machen, ihm ausweichen, aber es war längst zu spät. Das Geschoss traf seine Beine, und kurz darauf hämmerte sein Gesicht auf die Erde. Eine warme Flüssigkeit lief über seine Wangen. Sein Kopf war auf eine dicke Wurzel geschlagen. Beim Umdrehen wurde ihm jedoch klar, dass diese Verletzungen nicht das Schlimmste waren. Als Peter das Knie anwinkeln wollte, hätten ihn die Schmerzen beinahe aufgefressen. Bestimmt war seine Kniescheibe ausgekugelt.

Peter umklammerte sein Hosenbein und hörte sich schreien.

Ihm wurde schwarz vor Augen.

Nur schemenhaft erkannte er den Schatten, der sich zu ihm herabbeugte. Seine Hose wurde aufgekremgelt. Dann stieß jemand einen erleichterten Pfiff aus.

»Hast du ein Glück gehabt«, nuschelte der Zwirbelbart.  
»Du bist noch heile.«

Peter presste die Zähne zusammen. Er fühlte sich ganz und gar nicht so. Sein Kamerad schob ihm eine Hand unter den Nacken.

»Du musst aufstehen. Wir müssen schleunigst hier weg.«

Während man ihm aufhalf, hatte er kurzzeitig das Gefühl, als würde in seinem linken Knie ein außer Kontrolle geratenes Feuer lodern. Das Bein war nicht zu strecken. Ohne eine Bemerkung zu verlieren, legte der Zwirbelbart



den Arm um seine Taille und stützte ihn. Peter hielt sich an seiner Schulter fest und ließ sich aus der Senke führen. Dabei riskierte er einen Blick zurück. Die Panzergranate hatte eine ungeahnte Verwüstung hinterlassen. Insgesamt fünf schwere Bäume waren bis auf ihre Stümpfe in sich zusammengebrochen. Unzählige Äste lagen verteilt über die gesamte Umgebung. Drei Soldaten hatten nicht so viel Glück gehabt. Neben dem bis zur Unkenntlichkeit deformierten Kameraden lag einer der beiden Männer mit den fremden Uniformen, die vorhin hinter ihm marschiert waren. Sein Körper war in Bauchhöhe geteilt worden. Sowohl der Rumpf mit den Beinen als auch der Torso mit dem Kopf zeigten in ein und dieselbe Richtung. Erschüttert kniff Peter die Augen zusammen. Am Ende der Senke lag noch ein Toter, aber ihm war die Lust vergangen, allzu genau dorthin zu schauen. Als der Zwirbelbart ihn durch die Bäume zog, streifte ein kleiner Ast seine Hose. Der Schmerz, der daraufhin in seinem Knie aufbrandete, raubte ihm fast den Atem, und auf einmal fing alles um ihn herum an, sich immer schneller und schneller zu drehen.

Als Peter die Augen aufschlug, lief ihm ein kalter Schauer über den Rücken.

Alles war dunkel!

Hatte seine Sehkraft etwas abbekommen? Vielleicht war ihm ein weiterer Ast ins Gesicht geschlagen und hatte ihn erblindet. Jetzt bloß nicht in Panik geraten. Wenigstens

hatte man ihn hingelegt. Unter seinem Kopf lag ein weiches Kissen. Sogar eine Decke hatte man aufgetrieben und ihn eingewickelt.

Wie ungewöhnlich.

Ein Schatten beugte sich über ihn. Bestimmt hatte sein treuer Kamerad Wache gehalten. Lange, nach Mango-Shampoo duftende Haare kitzelten ihn im Gesicht.

»Was machst du bloß für Sachen?«, fragte eine sanfte Stimme, und zarte Hände berührten ihn an den Wangen.

»Was ... wie ...«, stotterte Peter. »Ich kann nichts sehen.«

»Deine Eltern haben die Vorhänge zugezogen. Warte.«

Schritte entfernten sich, kurz danach strömte helles Licht ins Zimmer.

Peter blinzelte und erblickte den Schrank und die uralte windschiefe Kommode. Die Einrichtungsgegenstände waren ihm wohlbekannt. Er befand sich in seinem Schlafzimmer, lag sicher und geborgen in seinem eigenen Bett.

Erleichterung durchströmte ihn, während Maren mit besorgter Miene auf ihn zukam. Durch die Sonnenstrahlen, die hinter ihr steil in den Raum fielen, sah seine Freundin wie ein lebendig gewordener Engel aus.

»Was ist denn bloß passiert?«, fragte er und streckte die Hände nach ihr aus.

»Du bist auf dem Fußballplatz zusammengebrochen. Einfach so aus heiterem Himmel«, erklärte Maren, setzte

sich neben ihn aufs Bett und ergriff seine Hände. »Deine Kameraden haben dich hergebracht. Irgendwie war auch die freiwillige Feuerwehr des Nachbarnestes plötzlich da und half aus.«

»Das wundert mich nicht. Wir haben ja schließlich gegen die gespielt.«

»Gegen die Feuerwehr?«

»Na ja, sozusagen.«

Maren lächelte leicht und ließ ihn wieder los.

»Jedenfalls habe ich einen Heidenschreck bekommen. Ich kam gerade von der Arbeit und wollte die Wohnungstür aufschließen, als die Meute mit dem alten roten Transporter vorgefahren kam.«

»Wie lange war ich ... weg?«

»Nicht lange«, antwortete Maren und starrte gedankenverloren aus dem Fenster. »Deine Leute haben dich sofort hergebracht. Sie meinten, der Arzt könnte auch hier nach dir sehen. Du hast höchstens fünf Minuten im Bett gelegen.«

## 2

Peter stemmte sich auf, um nach dem Wasserglas zu greifen, das neben seiner Bettseite auf dem Fußboden stand. Die Schmerzen in seinem linken Bein kamen völlig überraschend. Es war ein Gefühl, als hätte man seine Haut mit kochendem Wasser übergossen. Seine Muskeln zogen sich zusammen und einen schrecklichen Moment lang kam es ihm so vor, als ob irgendwelche Bänder in seinem Knie einfach reißen würden. Er versuchte, seinen Schmerzensschrei zu unterdrücken, aber es gelang ihm nicht. Ein kehliger Laut entwich seinem Mund, und Maren wirbelte herum.

»Was ist mit dir?«

Blitzschnell kam seine Freundin auf ihn zu und umarmte ihn. Peter spürte ihren Körper und roch die Haut ihrer Arme, die sich eng um sein Gesicht schlangen. Maren trug noch ihre ärmellose Bluse, die ausschließlich dem Büro vorbehalten war. Augenblicklich wurde er ruhiger. Der feurige Schmerz in seinem Knie wich einem dumpfen Pochen.

»Du bist auf einmal ganz feucht«, stellte Maren erstaunt fest und reichte ihm dann das Wasser.

»Mein Knie. Ich dachte ...« Peter leerte das Glas in einem Zug, gab es ihr zurück und schüttelte den Kopf.

»Wahrscheinlich nur ein Krampf.«

»Vielleicht tut uns ein kleiner Spaziergang an der frischen Luft gut.«

»Warum nicht.«

Erneut fuhr Peter sich mit der Hand über das Knie. Auch das Pochen verblasste allmählich. Er atmete einmal tief durch, schwang seine Beine aus dem Bett und erhob sich. Die Erkenntnis, dass sein Knie zu halten schien und nicht unter dem Gewicht des Körpers einknickte, beruhigte ihn ungemein. Er machte einen ungelassenen Schritt.

Es klappte.

Maren stand an der Tür und musterte ihn besorgt.

»Du humpelst«, stellte sie fest.

Peter winkte ab. »Wahrscheinlich hat mich einer der Feuerwehrleute umgegrätscht, als ich das entscheidende Tor machen wollte.«

Sie durchquerten den Flur, und Peter öffnete die Haustür. Die Sonne stand hoch am Himmel und ließ das Kopfsteinpflaster im Hof hell glitzern. Maren hakte sich bei ihm unter, als sie über die teilweise arg ramponierten und windschiefen Steine gingen. Früher, als der Hof seiner Eltern noch bewirtschaftet wurde, fuhren Trecker und Landmaschinen hier auf und ab. Einer solchen Belastung waren die Steine nicht lange gewachsen. Mit der Zeit

verwandelte sich der einst sorgfältig gepflasterte und völlig ebene Hof zu einem tückischen Hügelparkour.

Peter seufzte leise. Seit zehn Jahren bereits fuhren keine Landwirtschaftsmaschinen mehr über das Pflaster. Seit zehn Jahren herrschte mehr oder weniger große Stille. Gewöhnt hatte er sich immer noch nicht daran.

Hinter dem Haus seiner Eltern, das sich am Anfang des Hofes befand, begannen die Wiesen. Früher grasten auf den Weiden über einhundert Kühe. Inzwischen waren viele Wiesen verpachtet, und auf den übrigen wucherten Blumen und Gräser.

Sie gingen Hand in Hand durch das feuchte Gras, und Peter atmete die frische Luft ein. Auf einmal war er froh, dass auf dieser Wiese kein einziger Baum stand. Keine Tannen. Und schon gar keine schneebedeckten.

Maren zog an seinem Arm, und nun erst fiel ihm auf, dass seine Freundin stehen geblieben war. Sie blickte ihn ernst an und legte ihm die Hände auf die Schultern.

»Jetzt mal raus mit der Sprache. Was ist denn nun eigentlich passiert?«

»Ich war auf dem Fußballplatz. Plötzlich wurde mir furchtbar kalt, meine Beine gaben nach. Und dann befand ich mich in einem dichten Wald. Überall lag Schnee, und ich trug Uniform und Gewehr.«

Im Weitergehen erzählte Peter die Einzelheiten seines Erlebnisses. Die Wiese fiel nach einer Weile sanft ab und